

Ist der Blinde schlimmer dran als wir Taube?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **6 (1912)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

6. Jahrgang Nr. 14	Erscheint am 1. und 15. jeden Monats	1912 15. Juli
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Falkenplatz 16	

Ist der Blinde schlimmer dran als wir Taube?

Durch deine Frage wolltest du ergründen,
Wer schlimmer d'ran im innersten Empfinden.
Der, dem kein Klang ertönt von Kindheitstagen auf,
Und dem kein Lied verschönt den stillen Lebenslauf. —
Ob jener, den der Blindheit Nacht umschlungen,
Zu dessen Aug' kein Sonnenstrahl gedrungen? —
Ich legte das Blatt nachdenklich aus der Hand,
Weil ich der Frage Schwere voll empfand.
Hab' ich doch selbst den bitteren Kelch genossen,
Längst blieb mein Ohr für jeden Klang verschlossen.
Und ach, wie oft war's bitter-schwer zu tragen,
Doch half kein Weinen und kein leises Klagen.
Nun habe ich mich längst darein ergeben. —
Und wenn auch still, nicht lichtlos war mein Leben.
Noch einmal grollte ich des Schicksals Walten, —
Als ich ein Kindchen durst' im Arme halten. — —
Mit aller Treue habe ich's gepflegt,
Und innig warm mit Mutterlieb' umhegt.
Und größer ward's. — Ich „sah“ sein leises Fallen,
Doch meinem Ohr durst' es nicht widerhallen.
Da kämpfte ich in bitterer Herzenspein, —
Muß es denn sein, o Vater, muß es sein?
O, kömmt' ich meines Kindleins Stimme hören,
Ihm Koselaut und Elternnamen lehren! —
Doch einmal ward in einer stillen Stunde,
Der schönste Trost für mich aus Kindermunde. — —
Zu meinen Füßen spielt mein Töchterlein,
Es singt sein Püppchen leis zum Schlafen ein.
Und leise zupft' es mich an meinem Kleide,
Mir mitzuteilen seine kleine Freude.
Verständig blickt es mich beim Sprechen an:
O, Mutti „sieh“, wie schön ich singen kann.
Und weiter hebt es traut zu plaudern an:
Ich hab' dich lieb, so sehr als ich nur kann,
Ich hab' dich lieb, o meine Mutti, glaub',

Du bist so gut, so lieb und auch so taub.
Da blickt' ich meinem Kinde in das Auge,
Und sagt' mir selbst, daß ich nicht großen brauche!
Denn, ach wie schlimm ist doch die Mutter dran,
Die so viel Liebe niemals sehen kann. — — —
Am bittersten jedoch hat der den Kelch genossen,
Dem zu dem Auge noch das Ohr verschlossen.
Taubstumm und blind, o, laßt uns dies ermessen,
Und misren kleinen Kummer drum vergessen.

Lina Scherzer in Chemnitz.

(Verfasserin ist selbst gehörlos, Mutter einer blühenden Tochter, und hat einen taubblinden Mann, dem sie mit großer Tapferkeit durchs Leben hilft. E. S.)

Zur Erbauung

Marie Ida Sulzberger,

gewesene Taubstummenlehrerin in Horn. (Schluß.)

Die liebe Verstorbene war das erste Kind aus der 1839 am 5. Mai geschlossenen Ehe des Kaufmanns Bartholomäus Sulzberger von St. Gallen und Frauenfeld (geb. 1806, gest. 1862) und der Adriana Karolina von Schobinger von St. Gallen (geb. 1816, gest. 1892). Sie wurde am 13. August 1840 auf einem Landgut bei St. Gallen geboren und erhielt am 3. Sept. bei der hl. Taufe die Namen Maria Ida. Körperlich schwach veranlagt, erhielt sie von den Eltern eine sehr tüchtige naturgemäße, abhärtende Erziehung, der sie ihre spätere widerstandsfähige Gesundheit verdankte. Im Kreise von 6 nach ihr geborenen Geschwistern, von denen heute noch zwei Brüder und zwei Schwestern sie überleben, wuchs sie heran als die älteste Tochter, mit früh sich entfaltendem